

Interview mit Lorella Filippini-Tognetti →

Mentorin und Vorbild

Auch in diesem Jahr stellt der VSPB Frauen in Führungspositionen bei der Polizei vor. Die Anzahl Frauen in leitender Funktion bei der Polizei ist klein. Dem wollen wir entgegenwirken und aufzeigen, dass eine Karriere als Polizistin bei der Polizei absolut möglich ist. Es mag nicht immer einfach sein, aber die Chancen sind vorhanden. Unsere nächste Persönlichkeit ist eine wahre Pionierin. Sie war 1987 eine der ersten Frauen im Tessin, welche die Uniform trug.

Interview: Alexia Hungerbühler; Fotos: zvg



Interview

Frau Filippini-Tognetti, wie sind Sie zu Ihrer jetzigen Position gelangt?

1987 besuchte ich die einjährige Gendarmerie-Anwärterschule (SAG). Danach habe ich fünf Jahre lang in der Gendarmerie gearbeitet, zuerst in Lugano und dann in Bellinzona. 1993 entschied ich mich, meine Laufbahn bei der Kriminalpolizei fortzusetzen. Zunächst arbeitete ich im damaligen Kommissariat von Lugano, das sich mit allgemeinen Straftaten befasste, aber bereits über eine Kerngruppe verfügte, die im Bereich der Finanzkriminalität tätig war. Im Jahr 2012 wurde ich zur Kommissarin und stellvertretenden Leiterin der Abteilung für Wirtschafts- und Finanzkriminalität (REF) ernannt, einer Abteilung, die derzeit 23 Einheiten umfasst.

Warum sind Sie Polizistin geworden?

Ich habe mich eher zufällig für diesen Beruf entschieden. Tatsächlich kann ich nicht sagen, dass es schon als Kind mein Traum war, Polizistin zu werden. Im Jahr 1986 war ich 20 Jahre alt und arbeitete als Büroangestellte. Der Beruf reizte mich nicht und ich suchte nach einer abwechslungsreicheren Tätigkeit. Eine mir nahestehende Person, die 30 Jahre

1987 waren wir die ersten Frauen, die die Uniform ins Tessin brachten.

lang bei der Kantonspolizei gearbeitet hatte, informierte mich, dass ab dem 1. Januar 1987 zum ersten Mal im Tessin auch Frauen die Möglichkeit haben würden, in die Polizeiakademie einzutreten und den gleichen Weg wie die Männer zu gehen. Ich beschloss also, meine Bewerbung einzureichen und das Auswahlverfahren zu durchlaufen. Nachdem ich die entsprechenden Prü-



Externe Ausbildung in Isonne 1987.

fungen bestanden hatte, trat ich am 1. Januar 1987 in die Polizeischule ein, die damals noch SAG (Scuola per aspiranti gendarmi) hiess. Die einjährige Ausbildung besuchte ich zusammen mit 8 anderen weiblichen und 16 männlichen Kollegen, an deren Ende wir zu «Gendarmen» ernannt wurden.

Was sind die Herausforderungen in Ihrer Position in Bezug auf die Führung – sowohl im Allgemeinen als auch als Frau in einem männlichen Umfeld?

Ich arbeite derzeit in der Abteilung für Wirtschafts- und Finanzkriminalität, die wie gesagt aus 23 Kolleg/-innen (14 Männer und 9 Frauen) besteht, die alle einen unterschiedlichen beruflichen Werdegang haben. Ich denke, ich kann sagen, dass ich in diesen 36 Dienstjahren nie Probleme hatte, in einem Umfeld zu arbeiten, das über lange Zeiträume rein männlich war. Was meine Position als Führungskraft angeht, so hatte ich immer das Glück, mit Kollegen zusammenzuarbeiten, die mich respektiert haben. Ich habe nie das Gefühl gehabt, dass meine Rolle als Frau nicht akzeptiert wurde.

Sie arbeiten in einem Beruf, in dem die Mehrheit der Beschäftigten Männer sind. Ist dies ein Thema, das Sie beschäftigt, und wenn ja, wie gehen Sie damit um?

1987 waren wir die ersten Frauen, die diesen Weg einschlugen und die Uniform ins Tessin brachten. Ich hatte nie Probleme in der Zusammenarbeit mit meinen männlichen Kollegen, auch wenn es während der Polizeischule immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Männern und Frauen kam, die sich aber im Laufe der Zeit aufgelöst haben.

Die grössten Schwierigkeiten, die wir als erste Frauen in Uniform hatten, waren vielleicht die, die von den Bürger/-innen, Männern

wie Frauen, verursacht wurden, die sich manchmal, vielleicht auch, weil sie es nicht gewohnt waren, eine Polizistin in Uniform zu sehen, nicht mit Witzen zurückhielten, die nicht immer gut ankamen. In der heutigen Realität haben sich die Dinge offensichtlich geändert und die Tatsache, dass eine Frau eine Polizeiuniform trägt, ist eine normale Erscheinung.

Ich glaube, ich habe nicht Unrecht, wenn ich sage, dass eine Frau manchmal mehr leisten muss. Es kann vorkommen, dass der gleiche Fehler, den ein Mann begeht, anders wahrgenommen wird, wenn es eine Frau ist, die den Fehler begeht, weil sie strenger beurteilt wird. Ich kann eine Anekdote bringen. Wenn ich mit einer Kollegin eine Person festnehmen muss, sagen wir immer scherzhaft zueinander: «Sie darf uns nicht entgehen, sonst spricht das ganze Tessin darüber, weil wir zwei Frauen sind.»

Was tun Sie, um den Anteil der Frauen in der Polizei zu erhöhen?

Die Rolle der Frauen in der Polizei ist sicherlich wichtig, und es ist wichtig, dass Frauen auch Führungsaufgaben übernehmen können. Ich bin jedoch nicht der Meinung, dass der Anteil um jeden Preis erhöht werden sollte. Vielmehr ist es wichtig, dass diejenigen, die sich bewerben, ob männlich oder weiblich, vom Beruf überzeugt sind, den sie ausüben wollen. Es ist ein schwieriger und anspruchsvoller Beruf mit manchmal unbequemen Arbeitszeiten, der unweigerlich zu Verzicht auch im Privatleben führt.

Ich bin gegen «rosa Quoten». Ich finde es äusserst herabsetzend, wenn eine Frau nur deshalb ernannt oder befördert wird, weil sie eine Frau ist, und nicht aufgrund ihrer Qualitäten und Fähigkeiten.

Welchen Rat haben Sie für Frauen, die bereits bei der Polizei arbeiten und eine Führungsposition anstreben?

Der erste Ratschlag, den ich geben würde und der auch für einen männlichen Kollegen gilt, ist, dass man sich über den Weg, den man einschlagen möchte, im Klaren sein sollte. Man muss nämlich bedenken, dass die Rolle des Chefs oder, wie in meinem Fall, des stellvertretenden Chefs, Veränderungen im Verhalten und in der Verantwortung mit sich bringt.

Für eine Frau, insbesondere wenn sie Mutter ist, ist es meines Erachtens notwendig, zunächst die Bedürfnisse der Familie zu berücksichtigen, die natürlich wichtiger sind und sein müssen als die angestrebte Karriere. Wie in jedem anderen Beruf kann die Zeit, die man seinem Beruf widmet, auf Kosten der Zeit gehen, die man seiner Familie widmet. Das bedeutet nicht, dass eine Frau ihr Streben nach einer Führungsrolle aufgeben sollte: Es gibt tatsächlich Beispiele von Frauen in wichtigen Führungspositionen, denen es gelingt, sich selbst zu organisieren und Familie und Beruf gut zu vereinbaren.

Was die Polizei des Kantons Tessin betrifft, so gibt es derzeit nur wenige Frauen in Führungspositionen. Sicherlich gibt es Kolleginnen, die die Fähigkeit hätten, eine Führungsrolle anzustreben, die sich aber für einen anderen Weg entschieden haben, vielleicht aus Angst, Familie und Beruf nicht vereinbaren zu können. Bezeichnenderweise haben die meisten Frauen im Tessiner Polizeikader keine Kinder. ←

Die Antworten zu den Interviewfragen repräsentieren die Meinung der Interviewten und widerspiegeln unter Umständen nicht die Meinung des VSPB.



Lorella Filippini-Tognetti

Lorella Filippini-Tognetti ist Kommissarin und stellvertretende Leiterin der Abteilung für Wirtschafts- und Finanzkriminalität (REF) der Kriminalpolizei des Kantons Tessin. Sie wurde am 4. April 1966 geboren und wuchs in Giubiasco auf. Verheiratet ist sie seit 32 Jahren mit Enea Filippini, ehemaliger Polizeipräsident, jetzt im Ruhestand.